Thorner Zeitung.

— Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 89. Sonntag, den 14. April. 1878.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 13. 4. 78. Mitt.

Warschau, 13. April. Heutiger Wasserstand 10 Fuß 11 Zoll, fällt auch jetzt gleichmäßig. Deutsches Consulat.

Zur Branntweinsteuerfrage.

Bekanntlich unterliegt die Spiritusproduktion einer sehr bedeutenden Besteuerung, der sogenannten Maisch- oder Branntweinsteuer. Dieselbe beträgt im engeren Zollverband, d. h. in ganz Deutschland mit Ausnahme von Baden, Württemberg und Bayern, bei landwirthschaftlichem Brennereibetriebe von 20 preußischen Quart = 24,4772 Dresdener Kannen Maischraum 25 ₰, bei industriellem Betriebe aber für den gleichen Rauminhalt 30 ₰. Bei der Ausfuhr von Spiritus aus dem engeren Zollverband in das Ausland tritt jedoch eine Steuerbonification ein, d. h. die auf den Spiritus erhobene Steuer wird zum Theil zurückvergütet und zwar mit 18⅛ ₰ per 114,5 Literprocent oder mit 18 ℳ per 10 kg. Spiritus von 90 pCt. Tralles. Zu dem Auslande in diesem Sinne gehören innerhalb Deutschlands aber auch Baden, Württemberg, Bayern und Hamburg, welche theilweis für Spiritus bei der Einfuhr wiederum einen Zoll erheben und zwar beträgt dieser:

in Baden per Hektoliter von 50 pCt.	1,90 ℳ	oder 4 ℳ
in Württemberg per Hektoliter von 50 pCt.	2,6 6/7 „	„ 4,50 ℳ
in Bayern rechts des Rheines per Hektoliter von beliebiger Stärke	4,40, „	„ 5,10 ℳ

sämmtlich per 400 Kilogramm à 90 pCt.

in Bayern links des Rheines und in Hamburg Nichts. Ganz abgesehen von den Transportkosten würde demnach bei einer Börsennotiz in Berlin von 50 ℳ per 10,000 pCt. im engeren Zollverein d. h. in ganz Deutschland 100 Kg. 90 pCt. Spiritus 54,75 ℳ kosten; dagegen

in Baden	40,75 ℳ
in Württemberg	41,25 „
in Bayern rechts des Rheines	41,85 „
in Bayern links des Rheines	36,75 „
in Hamburg	36,75 „

Die Frachtverhältnisse können diese Differenzen nur zum kleinsten Theil ausgleichen, da z. B. bei Waggonladung die Fracht für 10,000 Kg. Spiritus von 90 pCt. Tralles von Leipzig nach Ludwigshafen a. Rh. nur 220,10 ℳ und von Leipzig nach Stutigart 291,10 ℳ beträgt, so daß demnach Brutto für Netto gerechnet, — wenn in Leipzig 100 Kg. 90 pCt. 54,75 ℳ kosten — derselbe Spiritus incl. Fracht in Ludwigshafen 38,95 „ und in Stuttgart 44,16 „ kostet. Außerdem findet aber im engeren Zollverband eine Steuerrückvergütung statt, bei Spiritus, welcher zur Darstellung von Bleiweiß, Bleizucker, diversen Alkaloiden und Anilinfarben dient. Zahlreiche andere Industriezweige, vorwiegend der chemischen Klein-Industrie angehörig, genießen eine gleiche Vergünstigung nicht. Naturgemäß haben sich die Fabriken der diversen Spirituspräparate gerade in den Gegenden von Norddeutschland am meisten entwickelt, welche vorzugsweise Rohspiritus produciren, also am Erzeugungsplatze von dem nöthigen Rohmaterial, um hieraus mit Vortheil die betreffenden Producte darstellen zu können. Bis vor wenigen Jahren prosperirten diese Fabriken auch im Allgemeinen ganz gut und hörte sogar eine Fabrik in Süddeutschland trotz ihrer wesentlich günstigeren Lage, in Folge eines Brandunglückes gänzlich auf, derartige Producte darzustellen Seit circa fünf Jahren hat sich jedoch nach und nach die Lage derartiger chemischer Fabriken im engeren Zollverbande vollständig geändert. Trotzdem Berlin, Leipzig, Breslau und Posen, diejenigen deutschen Plätze sind, an welchem Rohspiritus sowie raffinirte Sprite naturgemäß am billigsten zu kaufen, sind in den letzten Jahren, in Folge der erwähnten Ausfuhrbonifikation zahlreiche chemische Fabriken in Baden, Württemberg, Bayern und Hamburg entstanden, welche die im engeren Zollverein gelegenen Etablissements gleicher Branche vollständig erdrücken. Und diese süddeutschen Fabriken verarbeiten nicht etwa in dortiger Gegend producirten Spiritus, sondern vielmehr wie aus den Büchern der Hauptsteuerämter zu Berlin, Leipzig, Breslau und Posen ersichtlich ist, fast ausschließlich norddeutschen Spiritus. Bei derartigen anormalen Zuständen, daß, wie oben angeführt, z. B in Leipzig 100 kg. 90 pCt. Spiritus ℳ 54,75, dasselbe Quantum aber, von Leipzig bezogen, in Ludwigshafen a. Rh. nur ℳ 38,95, oder in Stuttgart nur ℳ 44,16 kostet, ist es ganz natürlich, daß eine bedeutende chemische Fabrik in Darmstadt seit dem Anschluß von Hessen an den norddeutschen Zollverband die Fabrikation von Chloroform, welche bis dahin unter sehr günstigen örtlichen Verhältnissen in großem Maßstabe betrieben wurde, gänzlich eingestellt hat. Die gleichen Fabriken in Preußen und Sachsen haben zwar bis jetzt die Fabrikation der diversen Spirituspräparate noch möglichst fortgesetzt, allein nur unter schweren Opfern, in sehr reducirtem Maßstabe und in der Hoffnung, daß die zwischen Nord- und Süddeutschland bestehenden Mißverhältnisse baldigst beseitigt würden.

Zur orientalischen Krisis.

Auch das „Journal de St. Petersbourg" konstatirt, indem es die von der ausländischen Presse über das Cirkularschreiben des Fürsten Gortschakoff geäußerten Ansichten bespricht, daß die gesammte Presse den realen Wunsch Rußlands, eine friedliche Lösung herbeizuführen, anerkenne. Das englische Cabinet müsse nunmehr aus seiner rein negativen Haltung heraustreten und entweder Europa einladen zur gemeinsamen Verhandlung rasch zusammen zu treten, oder selbst diejenigen Lösungen vorschlagen, durch welche das englische Cabinet den Frieden von San Stefano ersetzen möchte. Wenn die Mächte irgend eine versöhnliche Lösung finden sollten, würde das russische Cabinet der Discussion derselben gerne beitreten und den Vertrag abändern, nur dürfe diese Lösung die durch Blut erreichte Sache nicht in Abrede stellen und müsse den von Rußland gebrachten Opfern Rechnung tragen

Im englischen Unterhause erklärte Schatzkanzler Northcote in Beantwortung einer Anfrage Cartwright's, die Regierung thue in Constantinopel und in Athen ihr Möglichstes, um eine Pazifizirung der griechischen Provinzen herbeizuführen. Die Pforte habe auf die Vorstellungen des Botschafters Layard die Zusicherung gegeben, daß die irregulären Truppen entfernt werden sollten. — Der erste Lord der Admiralität, Smith, antwortete auf eine Anfrage Campbell's, es sei ihm von einer Gewalthandlung englischer Marinesoldaten auf Tenedos nichts bekannt, er halte die bezügliche Nachricht für völlig unbegründet.

Wie die „Presse" meldet, hätte Großfürst Nikolaus die Feststellung eines Zolltarifs für Bulgarien angeordnet; der Gouverneur von Rustschuk, General Zolotareff, hätte bereits die Errichtung von Zollbehörden angekündigt.

Deutschland.

= **Berlin**, den 12. April. In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde zunächst der Etat der Einnahmen in 3. Berathung erledigt. Der Antrag des Abg. Maltzahn-Gültz, bei den Zöllen und Verbrauchssteuern den niedrigeren Ansatz der Vorlage wiederherzustellen, wurde abgelehnt. Ebenso der Antrag des Abg. Lingens, betr. die Feier der Sonn- und Feiertage durch die Post- und Telegraphenbeamten. Für den letzteren Antrag sprach außer dem Antragsteller der Abg. Ackermann, gegen denselben der General-Postmeister Dr. Stephan. Der General-Postmeister theilte unter Beifall des Hauses mit, daß ein Uebereinkommen mit Oesterreich-Ungarn, betr. die Einführung eines einheitlichen Fahrposttarifs zum Abschluß gelangt sei. Der Antrag des Abg. Dr. Brockhaus, die Gehaltszulage für die Posträthe wieder einzustellen wurde abgelehnt. Nach dem Vorschlage des Abg. Richter (Hagen) wurde der Antheil des Reiches an dem Reingewinn der Reichsbank mit 2 Millionen statt 1½ Millionen Mark veranschlagt — Das Etatsgesetz, das Ersparnißgesetz und das Anleihegesetz wurden hierauf in 3. Lesnng angenommen. Demnächst wurde das Etatsgesetz mit seinen Annexen im Ganzen definitiv angenommen. — Zum Mitglied der Reichsschuldencommission wurde der Abg. v. Bunsen (Hirschberg) erwählt: Der letzte Gegenstand war der Antrag der Abgg. Dr. Buhl und Dr. Lasker, betr. die Einführung der Uebergangsabgaben von Essig. Derselbe spricht bekanntlich die Ansicht des Reichstags dahin aus, daß diese Angelegenheit gesetzlich zu regeln sei. Der Präsident des Reichskanzleramts erörterte die Auffassung des Bundesrathes dahin, daß von der Branntweinsteuer auch der zu Essig gewordene Branntwein getroffen werde. Eine Analogie bietet eine Entscheidung des Obertribunals, wonach auch das Kölnische Wasser branntweinsteuerpflichtig sei. Uebrigens betonte er, daß die Annahme des Antrags dem etwaigen Gesetze nicht präjudicirlich sei, d. h., daß dasselbe nicht als a priori abgelehnt zu erachten sei. Der Abg. Lasker führte noch den Nachweis, daß die Sache allerdings der gesetzlichen Regelung bedürfe. Der Antrag wurde angenommen und damit war die Tagesordnung erledigt. Die nächste Sitzung findet am Dienstag, deu 30. April, Nachmittags 1 Uhr statt.

= Die „Correspondance universelle" schreibt: „In Basel ist eine anonyme Brochure unter dem Titel: „Elsaß-Lothringen vor dem europäischen Congreß" erschienen. Dieselbe preist die Retrocession dieser beiden Provinzen an Frankreich an. Der Verfasser glaubt, daß Herr von Bismarck selbst diesem Projekte günstig sei, welches, indem es sich die Sympathie vielleicht selbst die Allianz Frankreichs sichert, die deutsche Einheit vervollständigen und befestigen könnte." Somit ist das stärkste Argument der Brochure ein Irrthum. Fürst Bismarck denkt nicht entfernt daran, an der Reichsverfassung und den bestehenden Verträgen rütteln zu wollen.

= Am Schluß der heutigen Reichstagssitzung theilte der Präsident dem Hause offiziell mit, daß Seitens der kais. Admiralität eine Einladung zum Besuche der kais. Werft in Kiel an das Haus ergangen sei. Auf einstimmigen Beschluß des Gesammtvorstandes wurde dem Hause proponirt, eine Deputation von 14 Mitgliedern nach Kiel zu entsenden. Der Vorschlag war mit der Rücksicht auf die Geschäftslage motivirt, und es wurde gegen denselben von keiner Seite Widerspruch erhoben. Nur der Abg. Schröder (Lippstadt) hielt es für angemessen, eine Deputation von

Der Schmuck des Inka.

Novelle

von

Karl Frenzel.

(Fortsetzung)

Eine Scene unbeschreiblicher Verwirrung und Bestürzung trat ein. In dem Durcheinander der Fragen, die Alle auf einmal, jetzt an das Mädchen, und jetzt an den Diener richteten, war keine Klarheit der Anschauungen, kaum eine bestimmte Antwort zu gewinnen. Diese wollten zum Grafen Waldhelm eilen, jene begaben sich nach Melanie's Zimmer, die einen riefen: man müsse sogleich nach der Stadt und dem dortigen Kreisgericht schicken, die andern sagten: „Was ist das für eine traurige Begebenheit! Wie benimmt sich Melanie bei diesem Verluste? Was wird Herr Römer thun?" Der war, als die Unruhe und der Wirrwarr der Meinungen den höchsten Grad erreicht hatte, in den Saal getreten, zum Theil schon durch die Diener von dem Vorgefallenen unterrichtet. Als demjenigen, den die Angelegenheit am Nächsten berührte, ließen die Anderen ihm das Wort, und so kam man endlich dahin, wenigstens von der Entdeckung des jungen Mädchen ein deutliches Bild zu erhalten. Vor Melanie's Schlafzimmer lag ein kleines erkerartiges Gemach, in dem sich auf ihrem Toilettentisch einige Kostbarkeiten und Nippsachen befanden; Melanie liebte es, ihren Besitz zur Schau zu stellen; dennoch hatte sie die Vorsicht geübt, das Brautgeschmeide sorgfältig in die Schublade dieses Tisches zu verschließen In der Nacht, als sie müde, vom Gewitter körperlich und von dem Streit zwischen ihrem Verlobten und ihrem Vetter innerlich aufgeregt, von ihrer Ohnmacht kaum wiederhergestellt, am Arm ihrer Verwandten, in ihr Zimmer gekommen war, hatte sie alle Hülfe, auch die Lisette's, abgelehnt, sich rasch entkleidet und auf das Bett geworfen. Sie hatte nicht weiter Acht auf den Tisch und die Schublade gehabt, die Brustnadel, die sie getragen, hatte sie in ein kleines, offen stehendes Kästchen unter den Spiegel gelegt Im Uebrigen hatte die Freundin das äußere Zimmer unverschlossen und die Kleider unordentlich über die Stühle geworfen gefunden Auf ihr wiederholtes Rufen war Melanie aus einem ängstlichen Traum aufgefahren, hatte eine Weile wie verstört aufrecht im Bette gesessen und sich erst allmählig an den Anblick der Fremden und die Umgebung gewöhnt. Nach ihrer Aussage sei es ihr gewesen, als erwache sie in einem fremden Lande, unter einer andern Sonne. Während sich nun die Freundin bemühte, sie zu beruhigen und zu trösten, und ihr beim Anziehen behülflich war, fiel ihr Blick zufällig auf den Toilettentisch. Die Schublade war ein wenig herausgezogen, der Schlüssel steckte im Schloß. Das Andere braucht nicht erzählt zu werden. Der Schreck der beiden Mädchen über den alsbald vermißten Schmuck machte sie sprachlos. Nun ein heftiges Suchen hin und her, hier und dort, ein Aufziehen aller Schubläden, ein Oeffnen der Schränke, ein Klingeln nach der Zofe: das Alles geschah in wenigen Secunden, vermehrte aber nur die Angst der Mädchen und die Unordnung im Gemach. Albert war, nachdem er so weit Kenntniß von der Sachlage genommen, der Meinung, daß der Schmuck wahrscheinlich in der Unruhe des vergangenen Tages oder in dem Schrecken der Nacht an einen andern Platz, als dort, wo man ihn gesucht, aufbewahrt worden sei. So entsann er sich eines kleinen mit Perlmutter ausgelegten Schrankes, der im Zimmer stand, und in dem möglicherweise Melanie das Geschmeide hätte verschließen können. Wenn er mit dieser Ansicht einen in den Zuhörern etwa aufsteigenden Verdacht von vorn herein abweisen wollte, so bewirkte er das Gegentheil, denn jeder fand in seinen Worten nur eine auf die Spitze getriebene Großmuth, die in ihrem Uebermaß fast nothwendig den Argwohn herausforderte. Die Andern drangen deßhalb um so hartnäckiger darauf, die Polizei sogleich von dem Vorfall zu benachrichtigen; man könne ja, fügte einer spöttisch hinzu, unterdessen den bewußten Schrank öffnen und die Zimmer der jungen Gräfin auf das Genaueste untersuchen. Allem Streit machte das Erscheinen des Grafen Waldhelm ein Ende. Niemand hatte den Edelmann noch je in solcher Erregung gesehen, und diesmal war er nicht der geschickte Schauspieler, der eine Stimmung künstlich nachzuahmen, oder selbst nachzuempfinden weiß, sondern von einer wahren sittlichen Empörung ergriffen, daß in seinem Hause ein so frecher Diebstahl und noch dazu, wie es doch keinem Zweifel unterlingen könne, von Genossen und Mitbewohnern dieses Hauses verübt worden sei. Für ihn bedurfte es keiner Ueberlegung, welche Schritte zu thun wären; Alles der strengsten öffentlichen Untersuchung und dem Einschreiten der richterlichen Gewalt zu überlassen, war die gebieterische Forderung seiner Ehre. Schweigend hatte sich Albert dem Willen des Grafen gefügt und war nach dem Gemach seiner Braut gegangen. Schwerlich aus Neigung, mehr aus Höflichkeit, dachte Herr von Blacha, der die diplomatische Kunst und den sicheren Takt seines jungen Freundes bewundern mußte. Denn so geschickt hatte Albert die Verhandlung und die sich durchkreuzenden Fragen geleitet, daß auch nicht mit einem Wort des seltsamen unbegreiflichen Verschwinden Hochberg's dabei gedacht worden war. Und gerade dies Verschwinden des Offiziers in Verbindung mit dem gleichzeitigen Verschwinden des Schmuckes gab Blacha vielerlei, wenn auch nichts Erfreuliches, zu denken. War es glaublich, daß ein Edelmann sich so weit vergessen, so tief erniedrigen konnte? Und wenn nicht, warum erschien Hochberg nicht? Wo weilte er? Warum war er gegangen? Gern hätte Blacha seine Vermuthung dem Grafen Waldhelm zugeraunt, um dessen sich überstürzenden Eifer zu mäßigen, aber ein Blick in das

28 Mitgliedern zu entsenden, zog jedoch diesen Vorschlag auf die Einwendungen des Präsidenten sofort zurück.

= Die Leichenfeier für den Geh. Kommerzienrath Borsig findet am Sonntag Nachmittag drei Uhr von seiner Wohnung in Moabit aus statt. Von dort wird laut Mittheilung des „Börs. Couriers" der Leichnam in großem Trauerzuge zum Lehrter Bahnhofe gebracht. Die sämmtlichen Arbeiter der hiesigen Etablissements werden der Leiche ihres verstorbenen Chefs folgen und die Oberschlesischen Werke werden durch starke Deputationen vertreten sein. Vom Lehrter Bahnhof wird vermitelst der Verbindungsbahn der Leichnam nach der Niederschlesisch-Märkischen Bahn transportirt, um mittelst dieser nach dem Familiengute Bölitz übergeführt zu werden, mo die Beisetzung stattfindet.

= Ein Kuriosum wird aus dem Darmstädtischen berichtet: In Heßbach ertheilt nämlich der Schullehrer Bernd zweierlei Religionsunterricht, römisch-katholischen und altkatholischen. Dem Genannten ist hierzu die Genehmigung des Ministeriums geworden, in der Art, daß er den katholischen Religionsunterricht öffentlich, den altkatholischeu privatim zu ertheilen hat. Der Mann hat also die Erlaubniß, öffentlicher Katholik und privater Altkatholik zu sein!

= Das Programm, welches gestern Abend unter Leitung des Oberkapellmeisters Taubert bei den Majestäten auf der Soirée im königlichen Palais zur Aufführung gelangte, lautete: 1. Arie aus „Elena e Paride" von Gluck, Frau Artot de Padilla, 2. Heinrich der Vogler von Löwe, Herr Betz, 3. Canzonetta napolitana von Gomez, Frau Gerster-Gardini, 4. a. Elegie und b Tarantelle für Violoncell von Coßmann, Herr Coßmann. 5 Duett aus „Semiramis" von Rossini Frau Artot und Frau Gerster, 6. Duett und Terzett aus „il trovatore" von Verdi, Frau Artot, Frl. Lehmann und Herr Gunz, 7. Romanze für Violine von Beethoven, Herr de Ahna, 8. Bolero von Tito Mattei, Frau Gerster, 9. a La Paloma von Yradier und b Colinette von Wekerlin, Frau Artot und Frl. Lehmann und 10. Terzett aus „il matrimonio segreto" von Cimarosa, Frau Artot, Frau Gerster und Fräul. Lehmann.

= Herr Bratiano ist gestern Abend von hier abgereist; er begiebt sich über Wien nach Bukarest.

= Die nationalliberale Fraktion berieth gestern Abend in stark besuchter Sitzung die Vorlage über die Tabaks-Enquete und beschloß auf Antrag des Gesammtvorstandes einstimmig: Die Fraktion lehnt die Einführung des Tabaksmonopols ab, sowie weiter die Einführung des Tabaksmonopols ab, sowie weiter die Voraussetzung, daß die anderweitig zu wählende Besteuerungsform des Tabaks annähernd so viel einbringen müsse, als die Reichsregierung vom Tabaksmonopol erwartet. Die Fraktion ist nicht prinzipiell gegen die Vornahme einer Tabaks Enquete und die Gewährung eines dafür bestimmten Kredits. Dagegen will sie bei Bewilligung der Mittel keinen Zweifel darüber gelassen wissen, daß dieselben nicht zur Vorbereitung für die Einführung des Monopols gewährt werden, sondern in der Richtung einer Besteuerung, welche ohne auf den Handel, den Bau und die Industrie des Tabaks zerstörend einzuwirken, eine ansehnliche Mehreinnahme zu gewähren geeignet ist. — Bei der Diskussion wurde als selbstverständlich hervorgehoben, daß die verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretungen bei Einführung jeder Steuerreform vollständig gewahrt werden müssen.

= Wie man der Wes.-Ztg. von hier telegraphirt, scheint trotz aller Widersprüche soviel festzustehen, daß die preußische Regierung neuerdings die Frage der Wiederherstellung der Eisenzölle in Erwägung gezogen hat und daß ein bezüglicher Antrag an den Bundesrath als wahrscheinlich betrachtet werden muß.

Ausland.

Österreich. Wien, den 13. April. Telegramm. In der Sitzung der österreichischen Quotendeputation wurde von dem Abg. Herbst ein an die ungarische Deputation gerichtetes Nuntium verlesen, in welchem die Verpflichtung Ungarns in Betreff der 80-Millionen-Schuld ausführlich nachgewiesen und der österreichische Standpunkt als der unbedingt richtige unverändert aufrecht erhalten wird. Das Nuntium schlägt, ohne dem eingenommenen Standpunkt etwas zu vergeben, behufs Lösung der Frage eine Privatconferenz der beiderseitigen Deputationen vor und wurde von der Quotendeputation unverändert angenommen.

Pest, den 12. April. Telegramm. Die „Pester Correspondenz" meldet aus Wien: Heute hat unter dem Vorsitz des Kaisers eine zweistündige Berathung stattgefunden, welcher der Kriegsminister, die beiderseitigen Ministerpräsidenten und die beiderseitigen Landesvertheidigungsminister beiwohnten.

Rußland Petersburg, 12. April. Telegr. Die gerichtliche Verhandlnng gegen die des Attentates auf den General Trepoff angeklagte Wera Sassulitsch, welche heute Vormittag 11 Uhr zu begann, wurde heute Abend 7 Uhr zu Ende geführt. Die Angeklagte ist freigesprochen worden. Im Gerichtssaal und auf der Straße fanden Kundgebungen zn Gunsten der Angeklagten statt.

Ver.-Staaten. Newyork, 12. April. Telegr. Die Verhandlungen der Regierung über die Emission von 50000000 Dollars der 4½-procentigen Bonds sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Die betreffende Vereinbarung ist mit dem früheren Syndikate getroffen worden. Dasselbe übernimmt die Bonds al pari mit den zugewachsenen Zinsen und gegen 1½ Procent Prämie für Gold, 10 Millionen werden sofort übernommen und sodann 5 Millionen monatlich.

Provinzielles.

Kulm, den 12. April. In der letzten Sitzung des Gemeindekirchenraths und der Gemeindevertretung wurde beschlossen, das Innere der evangelischen Kirche zu restauriren. Es sollen die oberen Kirchenfenster auf der Nord- und Südseite neu angefertigt, die Wände abgerieben und gestrichen und der Haupteingang mit den vorhandenen Fliesen ausgelegt und cementirt werden Der Kostenanschlag beträgt über 6000 Mk Die Arbeiten sollen in Entreprise ausgegeben und mit dem Bau unverzüglich begonnen werden.

Strasburg, 12. April. Gestern Abend 8¼ Uhr rief das Feuersignal unsere freiwillige Feuerwehr zusammen, und nach wenigen Minuten eilten die nöthigen Mannschaften mit der großen Saugerspritze der Brandstelle zu. Das Feuer war auf dem drei Kilometer von hier entfernten, Herrn Krieger gehörigen Rittergute Karbowo, wo die beiden nach Bachotek zu belegenen großen Kartoffelkeller in Flammen standen. Im Verein mit der Spritze des Gutes gelang es unserer Feuerwehr, nach dreistündiger Anstrengung des Feuers Herr zu werden. Hierauf wurden die Mannschaften der Feuerwehr von Hrn. Krieger auf's liebenswürdigste aufgenommen und bewirthet. Die Entstehungsart des Feuers konnte vorläufig nicht festgestellt werden. Der entstandene Schaden beläuft sich auf etwa 18000 Mk

+ Deutsch Krone, den 11. April. Org. Corr. Gegen den mehrfach in diesem Blatte erwähnten Vicar Gumpricht in Witkowo, früher in Schrotz, war wegen Beiseiteschaffung des Kirchensiegels und der Kirchenschlüssel von Schrotz die Untersuchung auf Grund des § 133 des Reichsstrafgesetzbuches eingeleitet worden. Er wurde vorgestern zu vier Wochen Gefängniß von dem hiesigen Königlichen Kreisgericht verurtheilt. Vicar Gumpricht hatte, wie gemeldet, kürzlich vor Gericht eidlich erhärtet, es seien ihm das Siegel und die Schlüssel aus dem Tischkasten entwendet worden. Auch wegen Ableistung dieses Eides schwebt gegen ihn die Untersuchung. Wenn die Geistlichen selber vor solchen Folgen nicht zurück schrecken, ist es da wohl gerechtfertigt, zu behaupten, durch den Culturkampf sei der Hereinbruch der Demoralisation unter das gewöhnliche Volk herbeigeführt?

Lauenburg, 12. April. Unseren auswanderungslustigen Kreiseingesessenen ist Brasilien, wohin neulich wieder ein paar Hundert Belgrader Kreiseinwohner ausgewandert sind, noch nicht weit genug. Am Sonnabend haben 20 Familien aus unserem Kreise die weite Reise über Hamburg nach — Australien angetreten. Die „Lauenb. Ztg." fügt gewissermaßen zur Entschuldigung dieses Unternehmens bei, daß die Ueberfahrtskosten von Hamburg bis an den Bestimmungsort nur 40 Mk pro Kopf betrügen.

Neuenburg, 12. April. Die 4 Jahre alte Tochter des an der Chaussee nach Bochlin wohnenden Hufenbesitzers Zurawski wurde heute Nachmittags von einem schwarzen Hunde, der sich bei ihm eingefunden hatte und mit einer Steuermarke versehen war, gebissen. Da Z. vermuthtete, daß der Hund toll sei, so schlug er ihn todt. Die Untersuchung des Cadavers durch den Thierarzt bestätigte leider jene Vermuthung. Es ist die größte Gefahr, daß bei dem Kinde die Tollkrankheit ausbricht, zumal da wegen augenblicklicher Abwesenheit beider Aerzte die geeigneten Gegenmittel nicht sofort in Anwendung gebracht werden konnten.

Danzig, 12. April. Heute Nachmittags 4 Uhr findet im Apollosaale ein von den Mitgliedern des westpreußischen Provinziallandtages veranstaltetes Festdiner statt, zu welchen dieselben die Vertreter der Stadt, den Oberpräsidenten und einige andere Herren als Ehrengäste eingeladen haben.

Bromberg, 12. April. In der Zeit vom 29. April zum 10. Mai findet auch hier eine militärische Uebung von Mannschaften des Beurlaubtenstandes statt, welche noch nicht mit dem Infanteriegewehr, Modell 71, ausgebildet sind. Es sollen gegen 850 Mann zur Einziehung kommen.

Auf dem hiesigen Standesamt sind im Laufe des ersten Vierteljahres 301 Geburten und 240 Todesfälle angemeldet worden. An Aufgeboten sind 119 und an Eheschließungen 240 Fälle verzeichnet worden.

In der Aula der Realschule fand heute Vormittag von 8 Uhr ab die öffentliche Prüfung der Schüler statt. Nach Beendigung derselben trug die erste Gesangsklasse mehrere Lieder vor, worauf nach vorheriger Ansprache des Direktors Dr. Gerber an die Abiturienten deren Erlassung erfolgte.

Zwei Arbeiter geriethen gestern Abend in der Wilhelmstraße in einen heftigen Wortwechsel, bei welcher Gelegenheit der eine von ihnen in eine solche Wuth gerieth, daß er ein Messer hervorholte und damit auf seinen Gegner eindrang. Den herbeigekommenen Personen gelang es noch rechtzeitig, zu interveniren, so daß dem Angegriffenen eine nur leichte Verwundung zugeführt worden ist.

Posen, den 12. April. Der Provinzial-Landtag soll die in Aussicht genommene kurze Sitzung behufs Vornahme der Wahlen für die Gebäudesteuer-Einschätzungs-Kommission in der ersten Hälfte des Mai haben. Bei dieser Gelegenheit dürfte wohl noch der definitive Beschluß gefaßt werden, daß die Uebernahme nach dem Kaufvertrage spätestens am 1. October d. J. stattzufinden hat.

Die Provinzial-Synode wird dem Vernehmen nach in der zweiten Hälfte des Monats Mai hier zusammentreten und ihre Sitzungen im Saale der alten Landschaft halten.

Wie wir bereits früher hier erwähnt haben, gelangen auf behördliche Anordnung hin eine Reihe Victualien ꝛc. auf den hiesigen Märkten nur noch nach Gewicht zum Verkauf. Ein einziger Blick auf einen Wochenmarkt auf dem Sapiehoplatz genügt, um zu beweisen, daß dieser Modus für das kaufende Publikum zunächst mit großen Unzuträglichkeiten verbunden ist, indem einzelne Verkaufsgegenstände, namentlich Kartoffeln, seit der neuen Einrichtung ganz erhebliche Preisaufschläge erfahren haben. Bei alledem können wir den neuen Modus nicht anders als den einzig gerechten bezeichnen. Ein Uebergangsstadium vom Alten zum Neuen hat freilich immer noch seine großen Schwierigkeiten gehabt. Sie zu heben, wird, wie wir auch in anderen Beziehungen der Selbsthilfe den Vorzug vor der behördlichen geben, im Wesentlichen Sache des kaufenden Publikums sein. Verkäufer, welche den neuen Modus zu Uebervortheilungen benutzen wollen, sind vom Publikum einfach damit zu strafen, daß es sich von ihnen vollständig zurückzieht; wir wollen doch einmal sehen, ob solch ein Mittel nichts fruchten sollte.

Ueber die Audienz der Polen-Deputation beim Papst bringt die „Gazeta naradowa" die Mittheilung, der Papst habe die Polen mit großer Herzlichkeit empfangen. Die Krakauer, Lemberger und Posener Deputationen vereinigten sich zu einer Deputation, bestehend aus 34 Personen, welche eine polnische Deputation bildeten. Unterwegs und in Rom selbst hatten sich der Deputation noch viele Polen angeschlossen, so daß der Audienz beim Papst 100 Personen beiwohnten. Der Inhalt der päpstlichen Rede soll nach derselben Zeitung folgender sein:

„Euer Erscheinen erfreut mich außerordentlich. Die Polen waren von je her die Ritter der Kirche und des Glaubens. Ich kenne Eure Leiden und empfinde den tiefsten Schmerz darüber. Seid standhaft im Glauben. Der Glaube ist Eure veste Schutzwehr. Ich liebe Polen und segne es ganz."

1. Westpreußischer Provinzial-Landtag.

4. Sitzung am 12. April — Originalbericht der Thorner Ztg. —

Die Sitzung beginnt auch heute mit einigen geschäftlichen Mittheilungen des Präsidenten. Abg. Vormbaum erstattet sodann Bericht über die Verhandlungen der Commission für die Revision der Gebäudesteuer-Veranlagung. Die dem Provinzial-Landtage von der Staatsregierung gemachte Vorlage, ist von der Commission eingehend vorberathen worden und es hat dieselbe vorgeschlagen, als Normalstädte für den Regierungsbezirk Danzig die Städte Berent, Neuteich und Putzig beizubehalten, für den Regierungsbezirk Marienwerder die Städte Dt. Crone, Jastrow, Flatow, Löbau, Marienwerder, Mewe, Rosenberg, Schwetz, Lautenburg, Stuhm, Kulmsee, Thorn und Tuche zu acceptiren, dagegen für den Kreis Graudenz statt der Stadt Graudenz die Stadt Kulm und für den Kreis Konitz statt der Stadt Konitz die Stadt Pr. Friedland zu wählen. Der Landtag tritt diesen Vorschlägen fast einstimmig bei. Ebenso erklärt derselbe auf den Antrag der bezüglichen Commission, Namens deren der Abg. Reichel referirt, die Wahlen der neuen Mitglieder v. Kehler-Marienwerder, Jäckel-Strasburg und Preußler-Kl. Paglau für giltig.

Abg. Albrecht erstattet hierauf Bericht über die von den vereinigten Commissionen für Wege- und Chausseebau und für Finanzen vorberathene Vorlage, betr. die Unterstützung des Baues von Kreiswegen (sog. Kies Chausseen.) Es gäbe eine Menge von Wegen in der Provinz, welche den gesetzlichen Anforderungen an eine Chaussee nicht zu genügen vermögen, deren Förderung aber durchaus im Interesse der Kreise wie der Provinz liege. Namentlich seien diese Kies-Chausseen für leichteren Boden zu empfehlen. Die vereinigten Commissionen haben aber, obwohl sie die Wichtigkeit des Gegenstandes nicht verkannten, dem gegenwärtigen Provinzial-Landtage eine bestimmte Beschlußfassung noch nicht empfehlen können. Es fehle noch eine gesetzliche Definition des Begriffes Kreisweg, ebenso fehlten nach Ansicht der Commission gesetzliche Bestimmungen über die Unterhaltungspflicht. Jetzt werde die Wegepolizei bei ihren Anforderungen sich lediglich an die Adjacenten halten und daraus könnten bedenkliche Weitläufigkeiten

---

finstere, strenge Gesicht desselben sagte ihm, daß er mit seiner Warnung schlecht bei dem Unerbittlichen fahren würde, der ganz das Ansehen eines modernen Brutus hatte und bereit schien, selbst seine nächsten Verwandten seiner beleidigten Ehre zu opfern. Schon jagte auch ein Diener auf rasch gesatteltem Pferde spornstreichs nach der Stadt, einen Beamten zur Untersuchung des Falles herbeizuholen.

An einem Diebstahl des Schmuckes war nicht länger zu zweifeln. Das Geschmeide wurde trotz allem Suchen nicht gefunden. Aber das Zimmer, in dem der Diebstahl geschehen war, hatte, wie Blacha bei sich bemerkte, bei all' diesem Nachforschungen, in Schränken und Tischen, in den Ecken und Winkeln eine vollständige Umwandlung erfahren. Nichts stand mehr genau an dem Platz, den es am Morgen innegehabt. Die Kleider waren fortgeräumt, die Sessel zusammengerückt worden. Und wiederum war es auffällig, daß vor allen Andern Albert das Möglichste that, diese Umgestaltung noch zu vermehren.

„Wenn die Polizei kommt," meinte Blacha, „wird sie ein schweres Stück Arbeit haben, in diesem so rein gefegten, von unterst zu oberst umgekehrten Zimmer auch nur die leiseste Spur des Diebes zu entdecken."

„Wer sagt Ihnen denn'" erwiderte Albert, „daß ich die Polizei überhaupt hier haben will? Den Eintritt in das Schloß kann ich nicht wehren, dofür habe ich ihr die Untersuchung gründlich verdorben. Alles in Allem, eine geöffnete Schublade, ein verlorener Schmuck. Wer ist der Dieb? Und nun rathe, wer kann!"

„Sie selbst haben also schon gerathen?"

„Gewiß, nur erwarten Sie nicht, daß ich Ihnen die Lösung sage."

Blacha versuchte zu lächeln, aber das Lächeln erstarb auf seinen Lippen, als Albert ihm die Hand auf die Schulter legte und sagte: „Mein werther Freund, Sie sind auf falscher Fährte!"

Die Blicke beider Männer begegneten sich, und Blacha sah Albert's Augen mit einem schnellen, blitzartigen Zucken auf Melanie gerichtet.

Was ging in Albert's Seele vor? Was wußte, was ahnte er? Was war hier Wahrheit, was Täuschung des Zufalls oder der Leidenschaft?

Theilnahmslos wie eine Betäubte, und dann wieder in Thränenströme ausbrechend, saß Melanie unter ihren Freundinnen. Sie hatte, als Albert sich zuerst ihr genähert, die Hände über das Gesicht geschlagen und wäre — so wenigstens erschien es den Andern — zu seinen Füßen niedergesunken, wenn er ihr nicht zuvorgekommen, sie sanft in seine Arme genommen und mit tröstendem Zuspruch beruhigt hätte. Der Verlust des Schmuckes, ihr körperliches Leiden, die unselige Nachricht von der Flucht ihres Vetters, die ein Unberufener ihr mitgetheilt, erklärten hinlänglich ihren Zustand. Jeder billigte darum den Vorschlag Albert's, daß man sie ferner nicht mit Fragen bestürmen, sondern endlich einige Stunden allein lassen möge: derweilen würden sich ihre aufgeregten Sinne beruhigen, und die schrecklichen Phantasieen, die sie quälten, verschwinden. Sein Machtwort entfernte endlich Alle aus Melanie's Zimmer bis auf die ältere Verwandte, zu der sie in diesen schlimmen Stunden einiges Zutrauen gefaßt hatte. Von den Dienerinnen wollte sie keine um sich sehen, am wenigsten Lisette, die schreiend und klagend, daß sie die Gunst ihrer sonst so freundlichen Herrin verloren habe und doch an dem Verlust des Schmuckes unschuldig sei, im Schloß umherirrte.

Ueberhaupt war die ganze Dienerschaft durch den Diebstahl in die größte Bestürzung versetzt worden. „Da haben wir die Bescheerung," sagte Einer zum Ander und stieß ihn mit dem Ellbogen an, aber statt der Witze und Scherze kamen nur gegenseitige Anklagen, Vorwürfe und Beschuldigungen zum Vorschein. Hierin sollte der Eine, darin der Andere seine Pflicht versäumt haben. Ja, eingetroffen war, was sie während des vergangenen Tages erwartet; allein das wirkliche Ereigniß hatte ein anderes Aussehen, als das geträumte, und während sie als kleine Leute sich sicher vor dem Blitz geglaubt, der nur die Höhen und Spitzen treffen soll, war das Gewitter jetzt in ihrer Mitte eingeschlagen und bedrohte Jeden von ihnen, wenn nicht mit Strafe, so doch mit argem Verdacht. Der Graf hatte strenge Musterung unter ihnen gehalten und ein langes und peinliches Verhör mit den Einzelnen angestellt. Ueber den Verbleib des Schmuckes war weder von den Dienern noch von den Mägden auch nur die geringste Andeutung zu erhalten. Im Verlauf der Untersuchung verschaffte sich die Meinung immer größere Geltung, daß der Dieb während des Balles, als die ganze Gesellschaft und die Dienerschaft im Saal versammelt, und Gänge und Treppen menschenleer gewesen, die glückliche Gelegenheit rasch benutzt habe, sich in Melanie's Zimmer zu schleichen, und dann mit seinem Raube, im Schutz der Dunkelheit und des ausbrechenden Gewitters, unangefochten entkommen sei. Mehr Aufklärung gewährten die Aussagen der Diener hinsichtlich der Entfernung Hochberg's In seinen grauen Reitermantel gehüllt, die Mütze tief in die Stirne gedrückt, in stürmischer Hast, war der junge Mann — der Regen hatte eben sündfluthartig niederzuströmen angefangen — in den Ställen erschienen, hatte sich von dem einzigen Stallknecht, der gerade gegenwärtig war, sein Pferd satteln lassen und war im sausendem Galopp davongejagt, in der Richtung der Stadt zu. Der Reitknecht machte erst jetzt diese Meldung, da er immer noch auf die Rückkehr des Herrn von Hochberg gehofft hatte. Die Mienen des Grafen Waldhelm wurden, je mehr er in seinen Forschungen vordrang, desto strenger und starrer; was er in seiner ersten Aufwallung auch nicht mit der entferntesten Ahnung bedacht, das malte sich ihm immer bestimmter, immer deutlicher in der Farbe der Gewißheit ab: die Schuld seines Neffen.

(Fortsetzung folgt.)

entstehen. Endlich seien nach Ansicht der Commission die Normativbestimmungen für Chausseen einer Revision dringend bedürftig. Aus all diesen Gründen schlagen die beiden Commissionen vor, die Vorlage dem westpreußischen Provinzial-Ausschuß zur nochmaligen Prüfung und zur Berichterstattung an den nächsten Provinzial-Landtag zu überweisen.

Oberpräsident Achenbach erklärt, daß ihm zu einer eingehenden Beurtheilung der Sachlage noch die nähere Kenntniß der Verhältnisse in dieser Provinz fehle. Sollte aber in der Bemerkung des Referenten in Bezug auf die fehlende Definition des Begriffes Kreisweg etwa die Hoffnung auf das baldige Zustandekommen der Wegeordnung Ausdruck gegeben sein, so müsse er derselben gegenüber gestehen, daß nach seiner Kenntniß ein baldiges Zustandekommen der Wegeordnung leider nicht in Aussicht stehe. Wahrscheinlich werde man noch lange Zeit auf die legislatorische Ueberwindung der dem Gegenstande sich darbietendeu Schwierigkeiten warten müssen. Eine gesetzliche Definition des Begiffes Kreisweg sei aber auch nicht absolut erforderlich. Die Frage des Expropriationsrechtes auch für Kreiswege sei nach seiner Meinung nicht zweifelhaft. Es werde dies Recht sowohl für Kies-Chausseen als für Voll-Chausseen ertheilt werden. Der von den vorberathenden Commissionen gewünschten Vertagung behufs weiterer Vorbereitung wolle er nicht wiedersprechen, aber er wolle diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne in seiner Eigenschaft als Königl. Commissarius auf die große Wichtigkeit dieses Gegenstandes hinzuweisen. Er empfehle denselben dem wärmsten Interesse des neuen Provinzial-Ausschusses Blicke er zurück auf seine frühere Thätigkeit als Handelsminister, so könne er nur sagen, daß allgemein aus den Kreisen sich fortwährend die Klage erhebe, die Chausseen seien zu theuer, das Bedürfniß des platten Landes erheische billigere Kreiswege. Wie die Secundärbahnen auf dem Gebiete der Eisenbahnen, so seien für die Kreise die sog. „Kies-Chausseen“ die Wege der Zukunft.

Abg. Rickert: Er könne im Wesentlichen nur den Ausführungen des Hr. Oberpräsidenten zustimmen. Die Vorlage, um die es sich hier handele, sei lediglich aus der Initiative der Kreise hervorgegangen. Er sei zwar der Ansicht, daß die Frage heute schon spruchreif wäre, wolle aber dem Antrage auf Verweisung an den neuen Provinzial-Ausschuß nicht widersprechen. Nur bitte er, daß schon der gegenwärtige Provinzial-Landtag sein Interesse für die Sache durch Einstellung einer kleinen Summe in den Etat bei der morgenden Berathung desselben bekunde.

Nachdem noch der Abg. Wehr-Kensau bemerkt hat, daß der Finanz- und Wegebau-Ausschuß wesentlich aus formalen Gründen und mit der Rücksicht auf beschränkte Zeit zu dem Vertragungs-Antrage gekommen sei, wird der von dem Referenten empfohlene Antrag mit großer Majorität angenommen.

Der Abg. Ewe referirt demnächst Namens der Finanz-Commission über eine Reihe von Special-Etats, die Abgg. v. Ketelhold und Hoppe referiren über verschiedene Jahresrechnungen. Es werden alle diese Vorlagen ohne erwähnenswerthe Debatte nach den Anträgen der betr. Commission genehmigt. Eine Anzahl auf der Tagesordnung stehender Petitionen wird abgesetzt, um dieselben noch erst von den Commissionen resp. dem Provinzial-Ausschuß vorberathen zu lassen; ferner wird der mündliche Bericht der Commissionen für Chausseebau und für Finanzen über die Fortführnng der Chaussee-Neubauten und die Gewährung von Prämien zu Chausseen und Kieswegen auf morgen vertagt.

Schließlich schreitet der Provinzial-Landtag zur Wahl der 9 Mitglieder des Provinzial-Ausschusses und deren Stellvertreter. Der vom Abg. Damme beantragten Acclamationswahl wird widersprochen und nunmehr zur Zettelwahl geschritten. Bei derselben werden in gesonderten Wahlgängen die Abgg. Damme mit 56, Thomale mit 49, Pohlmann mit 52, Plehn-Lubochin mit 54, Rickert mit 40 Stimmen, Graf Rittberg mit 55, v. Borcke-Sichts mit 49 und Höne-Pempau mit 50 Stimmen, ferner der dem Provinzial-Landtage nicht angehörige Gutsbesitzer v. Auerswald-Faulen mit 39 Stimmen gewählt. Zu Stellvertretern werden auf den Antrag des Abg. Rickert durch Acclamation die Abg. Hirsch-Danzig, Wiedwald-Elbing, Reichstags-Abgeordneter Bieler-Frankenhayn, Engler-Berent, Reichel-Strasburg, Plehn-Krastuden, Hoppe-Thorn, v. Ketelhodt-Dt. Crone und v. Graß-Klanin gewählt. Zum Stellvertreter des Vorsitzendeu des Provinzial-Ausschusses wird ebenfalls durch Acclamation der Abg. Graf Rittberg gewählt.

Auf die morgende Tagesordnung werden der noch unerledigte Rest der Vorlagen und die eingegangenen Petitionen um Beihilfen für wissenschaftliche Institute gesetzt und es soll, wenn irgend möglich, morgen der Schluß des Landtages erfolgen. Um den Commissionen jedoch Zeit zu lassen, ihr reiches Material zu bewältigen, beraumt der Präsident die morgende Sitzung erst auf 12 Uhr Mittags an.

Locales.

Thorn, den 13. April.

— **In den städtischen Mädchenschulen** fand am Freitag den 12. d. Mts. nach Schluß des Unterrichts eine seltene Feierlichkeit statt, zu welcher der Rücktritt des Herrn Krafft, des ältesten der hiesigen Lehrer die Veranlassung gab. Es waren um 5 Uhr Nachmittags die Lehrer und Lehrerinnen der drei städtischen Mädchenschulen, Mitglieder des Magistrats, der Schnldeputation und der Stadtverordneten-Versammlung zu dieser Feier erschienen, welche in dem Sinne geordnet war, daß dem scheidenden Senior noch einmal ein Bild der ganzen Schule, an welcher er ein Menschenalter hindurch segensreich gewirkt hat, durch Repräsentanten der einzelnen Klassen (da die ganze Schaar der Schülerinnen zu versammeln der beschränkte Raum nicht gestattete) vorgeführt werden sollte.. Als Herr Krafft und seine Gattin in den Saal der Mädchenschulen eintraten, wurde er von dem Director der Anstalten Herrn Dr. Prowe empfangen und ersucht, auf einem Lehnstuhle Platz zu nehmen, zu dessen — als eines dem Greisenalter angemessenen Ehrengeschenkes — Beschaffung nicht bloß das Collegium der Mädchenschulen, sondern auch Lehrer der städtischen Knaben-Anstalten und des Gymnasiums mit herzlicher Freude Beiträge geboten und geleistet hatten. Hierauf hielt Herr Director Dr. Prowe an den scheidenden Collegen und Freund eine herzliche Ansprache und übergab demselben auch einen Lorbeerkranz, den eine ehemalige Schülerin des Herrn Krafft für denselben zu diesem Feste hergesandt hatte. Darauf ertönte ein Choral, der unter Leitung des Herrn Sammet von den Schülerinnen gesungen wurde, worauf von unten an aufsteigend theils aus jeder Klasse einzelne Mädchen ausgewählte Declamations-Stücke, theils aus den mittleren und oberen mehrere vereinigt dialogische Scenen vortrugen, eine Schülerin aus der von Herrn Kraft speciell als Ordinarius geleiteten Klasse im Namen dieser und am Schluß eine Genossin der obersten Klasse im Namen der ganzen Schule dem verehrten Lehrer Lebewohl sagten und ihm den Dank der Schule und die Wünsche der Jugend für seine Zukunft darbrachten. Zwischen den einzelnen Declamations-Vorträgen wurden Gesänge unter Leitung des Herrn Sammet ausgeführt. Tief bewegt und zugleich hoch erfreut durch die vielen Beweise der Liebe und Achtung, die ihm bei dieser Gelegenheit gegeben wurden, sprach sodann Herr Krafft den städtischen Behörden, dem Lehrercollegium und Herrn Director Prowe, so wie den Schülerinnen seinen Dank für das ihm in der langen Zeit seiner Amtsführung bewiesene Wohlwollen und Vertrauen, sowie für die ihm auch jetzt wieder bekundete Liebe und Anhänglichkeit aus.

Wir sind sicher, im Sinne aller unserer Mitbürger zu handeln, wenn wir den Wunsch aussprechen, daß der würdige Mann, dem die Feier galt, sich noch lange unter uns der wohlverdienten Ruhe in gutem Wohlsein erfreuen möge.

— **In dem Ziegeleietablissement** werden gegenwärtig mehrere Anlagen getroffen, welche den Aufenthalt an dem beliebten Orte um Vieles angenehmer gestalten werden. Hierher gehört namentlich die Planirung des hinter der Colonnade gelegenen Platzes. Der Verschönerungsverein beabsichtigt, eine Brunnengrotte anzulegen, welche einmal dem Wäldchen zur Zierde, namentlich aber zur Trockenlegung des hinteren Theiles dienen soll. Zu diesem Zwecke wäre namentlich die Verlegung der Colonnade dringend wünschenswerth, da dieselbe bei ihrer gegenwärtigen Stellung sehr viel Licht und Luft benimmt. Wie wir hören, haben sich privatim mehrere Herren vom Magistrat, den Stadtverordneten und dem Verschönerungsverein auf morgen Nachmittag um 5 Uhr ein Rendezvous in der Ziegelei gegeben, um an Ort und Stelle mit Herrn Stadtbaurath Rehberg dessen Pläne zu prüfen. Diejenigen Herrn Stadtverordneten, welche sich für die Zukunft des Vergnügungsortes interessiren, bitten wir, soweit es ihre Zeit erlaubt, sich an dieser privaten Zusammenkunft betheiligen zu wollen.

— **Der Vorstand des Bromberger Kunstvereins** wird morgen die hiesige Kunstansstellung besichtigen.

— **Kunstverein.** Die Landschaftsmalerei, welche wir in unserem letzten Bericht nicht berühren konnten, ist namentlich durch die Königsberger Schule sehr stark vertreten. Sämmtliche hierher gehörige Bilder zeichnen sich durch eine gewisse gleichmäßige Behandlung der Vorwürfe aus, und auch diese Vorwürfe, meistens lithauische und masurische Motive, tragen alle einen scharfausgeprägten Character. Die von scharfen Lichteffecten beleuchteten Waldseepartbieen mit ihrem lauschigen Dunkel, die braune masurische Haide mit ihren düsteren Fichten, eine Mühle, welche nicht lustig klappert, sondern sich feiernd in dem tiefen, unergründlich tiefen Waldsee spiegelt, dieser ganze wehmüthige Ernst der ostpreußischen Landschaft kommt in diesen Bildern treffend zur Geltung. Da sind mehrere Gemälde von Anna von Rozynski in Königsberg. Sie verrathen allerdings durch eine gewisse Peinlichkeit in der Ausführung die Damenhand. Aber der Entwurf und die Auffassung der stimmungsvollen Landschaften sind bewundernswerth. Es liegt etwas Märchenhaftes in diesen Bildern, etwas Grübelndes, daß dem Unendlichen sein Geheimniß ablauschen möchte. Diese ärmlichen Hütten, so versteckt in dem moosigen Waldesgrün, der geheimnißvoll tiefe Waldesgrund, und immer das Kleinod der ostpreußischen Landschaft, das schweigsame unergründliche Wasser, in dessen Tiefe eine Fülle von Räthseln schummert, das Alles ist nicht nur die Frucht sorgfältig beobachtender Studien, sondern spricht von einem tiefen Verständniß für den Zauber der heimischen Landschaft. — Lebhafter u. wärmer, als diese ostpreußischen sind einzelne von Weimarer Künstlern eingesandte Landschaften des sonnigen Thüringens. Leider aber bleiben dieselben in Bezug auf die Ausführung hinter den stimmungsvollen ostpr. Bildern zurück.

Da sind zum Beispiel zwei Thüringer Dorfbilder von Paul Tübbeke. Es ist kräftig realistische Auffassung u. lebensfreudiger Humor in diesen Bildern, aber es fehlt der warme thüringer Sonnenschein. Die Bilder lassen kalt durch den fahlen Ton.

Besser ist der groteske, mit Sonnenschein und Regenschauern gleich einem wilden Herzen wechselnde, Harz vertreten in einem von L. Frisch eingesandten Bilde. Ueber die tiefe Felsenschlucht eines Harzthales ist eines jener vorübereilenden Wetter hingezogen und der feine Nebelregen graut und wogt noch um die alten Felsenstirnen der jenseitigen Höhen. Diesseits auf der Höhe des Kammes, über welchen sich die breite Landstraße hinzieht, lacht die launische Sonne bereits wieder herab auf die noch vom Regen erzitternden Gesträuche. Das Wetter ist vorüber. Und da zieht ja auch schon der Spielmann seines mühsamen Weges, dieses allzeit lustige Urbild des Harzer Volkes. Er versteht sich auf die Launen des heimathlichen Wetters, wie auf die Launen des Glückes, er ist ja vom Friedrichsbrunnen.

Eine Mühle an der Erft, von G. Genschow in Düsseldorf trägt den lebhaften rheinischen Character, sowohl in der Conception, als der effectvollen Ausführung.

München ist namentlich durch Chr. Mali sehr gut vertreten. Sein Bild: „Abendstimmung im Dorfe“ zeugt von scharfer Beobachtung und trefflicher Auffassung. Namentlich ist die sichere geniale Ausführung zu rühmen, welche durch ganz kühne Striche treffliche Effecte in dem stimmungsvollen Bilde erzielte. Gleichfalls von einem Münchener Maler J. F. Hennigs, ist ein hochinteressantes Gemälde, der Park von Nymphenburg.

Leider ist dieses Bild selbst eine Ruine, da es bei den bereits jetzt vorhandenen vielen Rissen seinem Untergange entgegen geht. — Das Meer ist in nur wenigen Bildern vertreten. Von diesen verdient hauptsächlich die Danziger Rhede von H. Huth Interesse. Namentlich aber ist eine normanische Küstenlandschaft von Isabey zu nennen, welche sich durch derben Realismus in der Behandlung der Staffage und gluthvolles Colorit auszeichnet. Daneben hängt eine holländische Winterlandschaft von van Haanen. Der düster kalte Ton dieses Bildes contrastirt sehr angenehm mit letztgenannter Landschaft. Die Staffage, schlittschuhlaufende Fischer, ist von trefflicher Characteristik. — Noch spärlicher vertreten ist das Fruchtstück. Es ist davon in erster Linie ein „Gemüse“ betiteltes Bild von Anna Peters in Stuttgart zu nennen, welches durch seine scharfe Characterisirung und realistische Behandlung kräftige Wirkung erzielt und in Nichts die Damenband verräth. — Ueber die Aquarelle und namentlich die vorzüglichen Zeichnungen werden wir demnächst berichten.

— **Nach einer Bekanntmachung** des Reichskanzlers werden die aufgerufenen 100-Mark-Noten der vormaligen preußischen Bank noch bis zum 1. Juni d. J. bei sämmtlichen Zweiganstalten der Reichsbank gegen Baargeld umgetauscht, nach diesem Termin nur noch bei der Reichsbank-Hauptkasse in Berlin.

— **Der Cultusminister** hat die Provinzial-Schullkollegien auf die bekannte Schrift des Augenarztes Katz: „Die Ursachen der Erblindung“ mit der Veranlassung hingewiesen, dem Abschnitt derselben, betreffend die Verschuldung der Schule an der Kurzsichtigkeit eines großen Theils ihrer Schüler, ihre besonde Aufmerksamkeit zu widmen.

— **Die gestern an dem Eisbrecher** der städtischen Brücke verunglückte Zille gehörte dem Schiffer Karl Lintz aus Zedenik im Oderbruch. Die Schiffsmannschaft und sämmtliche Habe des Schiffers wurde gerettet. Nach einer halben Stunde zerbrach die Zille und trieb in Stücken mit der aus Holz bestehenden Ladung stromabwärts.

— **Der Heilgehülfe Manachem Witonski** ist auf dem Transport von Kuttno nach Wloclaweck, von wo er in das Gefängniß Brezeszcz gebracht werden sollte, um dort eine Strafe wegen fahrlässiger Tödtung zu verbüßen, seinen Begleitern entsprungen. Etwaige Spuren des Betreffenden wolle man der hiesigen Polizeibehörde angeben.

— **Der Dieb der Pferde** des Gutspächter Buchholz ist nicht, wie wir gestern berichteten, verhaftet. Bei der Verfolgung durch den Gensdarmen jagte er die Pferde auseinander, so daß dieselben herrenlos von dem Gensdarmen aufgegriffen wurden. Man vermuthet in dem Diebe eine der berüchtigsten Persönlichkeiten des Kreises.

— **Wiederum ein Pröbchen russischer Coulanz** erfuhr der hiesige Banquier, Herr L. Simonsohn. Derselbe war nach Warschau gereist, um sich mit kleinen Rubelnoten zu versehen. In Alexandrowo ist seit Kurzem ein neuer Gensdarmeriechef stationirt. Dieser Herr scheint seinen Dienst sehr schlecht zu kennen, denn er ist der Meinung, daß zu exportirendes Papiergeld anzumelden sei. Dem ist keineswegs so, sondern die bezügliche Verordnung erstreckt sich nur auf Gold und Silber. Genannter Herr unterzog die Reisenden einer Revision. Herrn Simonsohn welcher 20000 Rubel in Appoints von 1, 3, 5 und 10 Rubel bei sich führte, versagte er die Weiterfahrt. Später wurde dem Herrn S. zwar erlaubt weiterzufahren, doch mußte er 10% der Summe, als Strafcaution, deponiren, bis aus St. Petersburg Bescheid eintreffen würde. Wie wier hören, hat sich Herr Simonsohn sofort mit einer Beschwerde an das Reichskanzleramt gewandt.

— **Verhaftet:** gestern 1 Person wegen Bettelns und Vagabondirens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 13. April. — Lissack und Wolff. —

Wetter: prachtvoll.

Die kleinen Zufuhren finden nur zu weichenden Preisen Unterkommen.

Weizen flau; bunt 123 pfd. 185 ℳ.
hellbunt 190—201 ℳ.
fein hochbunt 206—210 ℳ.
Roggen flau.
inländischer 124—128 ℳ.
polnischer 122—125 ℳ.
Gerste vernachlässigt.
feine inländische 138—147 ℳ.
russische 110—120 ℳ.
Hafer unverändert: inländischer 120—130 ℳ
Erbsen wenig beachtet. Futterwaare 120—126 ℳ.
Kochwaare 130—135 ℳ.
Lupine stark offerirt findet wenig Kauflust, es ist zu notiren 85—100 ℳ.

Danzig, den 12. April. Wetter: schön bei kühlem N.-Wind.

Weizen loco war am heutigen Markte zwar in etwas besserer Frage doch nur in vereinzelter Kauflust und für die passenden Gattungen; gestrige behauptete Preise wurden bewilligt, doch Partien in dem Verhältniß zu verkaufen, wollte nicht gelingen. Es ist gezahlt für Sommer- 126, 127 pfd. 197, 199 ℳ, roth 130 pfd. 212 ℳ, bunt und hellfarbig 118—125 pfd. 193—210 ℳ, hellbunt 124—127 pfd. 217—220 ℳ, hochbunt und glasig 128—131 pfd. 228—230 ℳ per Tonne. Für russischen Weizen ist der Verkauf ebenfalls etwas leichter gewesen, unveränderte Preise sind daher bezahlt worden. Ghirka besetzt naß 111—116 pfd. 166 ℳ, besserer 117, 119 pfd. 170 ℳ, fein Ghirka 127—129 pfd. 198 ℳ, roth Winter- besetzt 121 pfd. 190 ℳ, roth Winter 118/9 pfd. 193 ℳ, fein roth milde 126, 128 pfd. 210, 212 ℳ, hell mager 111 pfd. 169 ℳ, glasig 122 pfd. 200 ℳ, hell besetzt 121/2 pfd. 201 ℳ, glasig 123, 126 pfd. 218, 220 ℳ, Sendomirka hellbunt besetzt 128/9 pfd. 223 ℳ per Tonne.

Roggen loco flau und billiger, dabei sehr unregelmäßig bezahlt; inländischer und unterpolnischer 116 pfd. 128½ ℳ, 117 pfd. 129½ ℳ, 117/8 pfd. 130, 131 ℳ, 118 pfd. 130½ ℳ, 119 pfd. 134 ℳ, 120/1 pfd. 132½ ℳ, 122 pfd. 136 ℳ, 122/3 pfd. 134½ ℳ, 122/3 pfd. 135½ ℳ, 124 pfd. 138 ℳ, 128 pfd. 143 ℳ, polnischer 120 pfd. 133 ℳ, russischer 110 pfd. 124 ℳ, 112 pfd. 126 ℳ, 120 pfd. 134 ℳ, 121/2 pfd. 135½ ℳ per Tonne. — Gerste loco kleine 101, 103 pfd. 130, 133 ℳ, russische 110 pfd. 155 ℳ, 102, 104 pfd. 121, 125 ℳ, Futter 116 ℳ per Tonne bezahlt. — Hafer loco russischer 148 ℳ per Tonne. — Lupinen loco gelbe 112 ℳ per Tonne. — Erbsen loco russische Koch- 148 ℳ per Tonne bezahlt. — Spiritus loco wurde zu 50,75 ℳ gekauft.

Berlin, den 12. April. — Producten-Bericht. —

Weizen loco 185—230 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert, fein. bunt. poln. 223 ℳ ab Bahn bez. Roggen loco 135—153 ℳ per 1000 Kilo nach Qualität gefordert. Russ. 135—141 ℳ ab Bahn bez., inländ. 142—151 ℳ ab Bahn bez. — Mais loco 133—145 ℳ per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, bessarabischer 123 ℳ ab Bahn bez. — Gerste loco 115—200 ℳ per 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 100—165 ℳ per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. Ost- u. westpr. 125—137 ℳ bez. Russ. 115—136 ℳ bez. Pomm. 130 bis 137 ℳ bez. Schles. 130—137 ℳ bez. Böhm. 130—137 ℳ ab Bahn bez., fein. weiß. russ. 150—153 ℳ ab Bahn bez. — Erbsen. Kochwaare 160—195 ℳ per 1000 Kilo, Futterwaare 140—160 ℳ per 1000 Kilo bez. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0: 29,00—28,00 ℳ bez., Nr. 0 u. 1: 27,50—26,50 ℳ bez. Roggenmehl Nr. 0: 22,50—21,50 ℳ bez. Nr. 0 u. 1: 20,00—18,00 ℳ bez. — Rüböl loco 69,8 ℳ bez. — Leinöl loco 64 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 24 ℳ bez. — Spiritus loco ohne Faß 51,8 ℳ bez.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. 9,58 et bz. — Sovereigns 20,35 bz. — 20 Frcs. Stück 16,26 bz. — Dollars 4,19 G. — Imperials p. 500 Gr. 1393,00 bz. — Franz. Bankn. 81,25 bz. — Oesterr. Silberg. 177,00 bz.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 13. April. 1878.

		12./4.78.
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	200—75	199—50
Warschau 8 Tage	200	199—25
Poln. Pfandbr. 5%	61—40	60—70
Poln. Liquidationsbriefe	53—70	53—70
Westpreuss. Pfandbriefe	94—90	94—80
Westpreus. do. 4½%	101—20	101—20
Posener do. neue 4%	94—70	94—75
Oestr. Banknoten	167—15	166—85
Disconto Command. Anth.	113—30	112—25
Weizen, gelber:		
April-Mai	200—50	202—50
Juni-Juli	214	215
Roggen:		
loco	145	146
April-Mai	149	150
Mai-Juni	146—50	147—50
Juni-Juli	146	147
Rüböl.		
April-Mai	68—60	69—30
Septr.-Octbr.	66	67—10
Spiritus.		
loco	51—40	51—80
April-Mai	50—90	51—30
August-September	54	54—30
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 13. April.

Wasserstand der Weichsel heute 13 Fuß 8 Zoll.

(Beilage und illustrirtes Sonntagsblatt)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 89.

Sonntag, den 14. April.

Das Mevludfest in Stambul.

Für den mit den Charaktereigenthümlichkeiten und der Sinnesart der Osmanen vertrauter Beobachter liegt in der Art und Weise, in welcher die Söhne der Gläubigen ihre religiösen Feste feiern, ein unfehlbarer Gradmesser ihrer Stimmung. Und deshalb konnte Jeder, der es bis dahin noch nicht gewußt haben sollte, daß es den Mohamedanern jetzt schlecht, sehr schlecht geht, dies mit unzweifelhafter Deutlichkeit an der Begehung des diesjährigen Mevludfestes merken. Das Kirchenjahr des Islam zählt sieben heilige Nächte, unter denen das auf den 16. März fallende Geburtsfest des Propheten der Mevlud, wohl die bevorzugteste Stelle einnimmt. Fünf Artilleriesalven von den Batterien in Tophane und den Feuerschlünden am Bosporus, deren gewaltiger Widerhall die Fenster in Pera erkliren ließ, verkündete am Sonnabend Abend bei Sonnenuntergang die Wiederkehr der hehren Feier, die in früheren Jahren in den mohamedanischen Vierteln der Metropole des Islam die ungebundenste Fröhlichkeit und das munterste Volkstreiben wachrief. Aber im gegenwärtigen Augenblick antwortete Niemand auf die laute Aufforderung der ehernen Freudenanzeiger: in Stambul blieb's todt, öde und stumm, wie an gewöhnlichen Wochenabenden. In Begleitung eines türkischen Freundes durchwanderte ich die entlegenen türkischen Viertel im hintern Stambul, in denen ich mich im vorigen Jahre die ganze Nacht hindurch an der Beobachtung des in lautester Heiterkeit und ungezwungener, zuweilen bis zur Ausgelassenheit gehender Lustigkeit hin- und herwogenden Volkslebens vergnügt hatte. Welch trauriger Abstand! Im vorigen Jahre allüberall tageshelle Beleuchtung, von fröhlichen Besuchern wimmelnde Kaffeehäuser, schmetternde Musik, Märchenerzähler, Improvisatoren, die Straßen gefüllt mit lustigen Menschen, mit geschmückten Frauen, die aus dem durchsichtigen Schleier heraus koquettirende Blicke auf die Vorübergehenden schleuderten, überall laute Lustigkeit, heiterste Stimmung, überschäumende Freude! Dieses Jahr leere, öde, stille Straßen, in denen unsere Tritte umheimlich widerhallten, einsame Kaffeehäuser, in deren Winkeln einige Leute unzufrieden die Köpfe zusammensteckten und in leisem Flüsterton allerlei Geheimnisse verhandelten, hier und dort eine Zaptieh-Patrouille, die mit klirrenden Schritten und rasselnden Säbeln die Straßen abging, hier und dort eine dunkle Gestalt, die mit der Laterne in der Hand, einem Irrlicht gleich, an den Häusern vorbeihuschend ihrem Konak zueilte — voilà tout. Das war das Mevludfest! Halb aus Unvermögen, halb aus Unlust hielt das Volk instinktmäßig, möchte ich sagen, denn eine allgemeine Verabredung ist undenkbar, von der festlichen Begehung seines geliebten Feiertages zurück. Alle Häuser waren dunkel und verschlossen, selbst die bei allen sonstigen Anlässen reich erleuchteten öffentlichen Gebäude hatten es diesmal verabsäumt, das übliche Festgewand anzulegen, nur die Moscheen glänzten im Strahlenkranze zahlreicher Lichter und zwischen den schlanken Minarets schaukelten sich lange Reihen farbiger Lämpchen und bildeten phantastische Figuren im Windeswehen. So verließ ich denn eilenden Fußes wieder die heute so unwirthlichen türkischen Quartiere, die nur die wehmüthige Erinnerung an des verflossenen Jahres Freuden in mir wachzurufen vermochten, und ging nach Pera zurück. Auf dem Nachhausewege aber bemerkte ich noch ein einfaches Licht in dem Zimmer meines würdigen Freundes A . . Effendi, eines braven Ulemas, der als Leiter einer höheren Schule in Stambul ein den edelsten Zwecken, der Aufklärung der türkischen Jugend, gewidmetes zurückgezogenes Leben führt. Schnell entschlossen, ließ ich kräftig den Klopfer seiner Hausthür ertönen, um dem würdigen Alten heilsame Festtage zu wünschen. Nach langem Parlamentiren ließ Sadyk Agha, des stillen Hauses redlicher Hüter, mich ein, und die essigsaure Miene, mit dem er den Giaur begrüßte, klärte sich erst dann etwas auf, als ich ihm den Zweck meines Besuches mittheilte. Da grunzte er freundlich, warf einen beifälligen Blick auf mein Fez — vermuthlich dachte der gute aber fanatische alte Kerl, ich müsse wohl so ein Stück Renegat sein oder werden — und führte mich die steile Treppe hinauf in die Klause des alten Hadschi. „Aber, mein Edelstein", sagte der Alte im Laufe des Gesprächs, darüber wunderst Du dich? Wie könnten wir uns noch freuen? Sind wir denn nicht auf der tiefsten Stufe des Elends und der Demüthigung angekommen? Unsere Heere sind geschlagen, unsere schönsten Provinzen verloren, der Feind steht an unserer Hauptstadt und wir selbst sind am Bettelstabe. Seit zweihundert Jahren geht es abwärts mit unserem einst so machtvollen Reiche, bald wird es ganz vorüber sein. Wehe! wehe! Aber wir verdienen kein besserer Schicksal. Unsere Herrscher sind verkommen, unsere Paschas denken nur an sich selbst und an die Bereicherung ihres Säckels, unsere Richter verkaufen das Recht an den Meistbeitenden, unsere Lehrer sind in veraltetem Formelkram befangen und unser Völkk ist saft- und kraftlos geworden und hat die Fähigkeit einer Wiedergeburt nicht mehr in sich. Deshalb hat Allah unser Verderben beschlossen." Mitternacht war es geworden, als ich aus Stambul in das Frankenquartier zurückkehrte. Da tönte fröhlicher Lärm der Zechenden aus den Kneipen, da erklangen die Geigen der böhmischen Mädchen aus den Café Chantans und im Concordih Theater ließen russische Offiziere mit weingerötheten Gesichtern Champagnerpfropfen knallen und abgelebte marseiller Cascadeusen und Tänzerinnen sangen ihre Chansons und hüpften ihre Pas. Innerhalb weniger Stunden hatte ich zwei Gegensätze geschaut, wie sie schneidender nicht wohl gedacht werden können. Hier ein zum Untergange verurtheiltes Prinzip, das die letzten Zuckungen des Todeskampfes schon überwunden hat und nun in geisterhafter Ruhe dem Unvermeindlichen ins Auge schaut, dort die übermüthigen Lebensäußerungen des siegenden Elements, in Stambul die sterbende Türkei, in Pera die **Russia triumphans.**

Am Sonntag Morgen spielte sich der zweite Akt des Mevludfestes ab. Begleitet von seinem ganzen Civil- und Militärhofstaat zog der Großherr zur Moschee von Dolmabagdsche, in dessen Vorhof ihn der Scheich-ül-Islam, die Spitzen der Ulemas, die Minister und die höchsten Staatsbeamten begrüßten, um der Vorlesung des Lebens des Propheten beizuwohnen. Tscherkessen, Artillerie, kaiserliche Haustruppen und Bürgergarden bildeten zu beiden Seiten der Straße Spalier. Das äußere Schaugepränge des Aufzuges ließ auch diesmal nicht den gewohnten Pomp vermissen: kostbare Waffen funkelten, reiche Ordenssterne glitzerten und die Strahlen der Morgensonne beleuchteten goldgestickte Uniformen und stolze Gesichter. Aber eine gräßliche Kehrseite zu diesem Flimmer und Glanz bildeten die abgerissenen, zerfetzten, verblichenen Gewänder und die hohläugigen Gesichter der unabsehbaren Flüchtlingsschaaren, die nach Dolmabagdscha hinausgeströmt waren, um den Kalifen, den Schatten Gottes auf Erden, doch einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Bleich, elend und hungrig standen die armen Teufel, die das traurige Kriegsgeschick aus Land und Eigenthum vertrieben, dichtgedrängt zu beiden Seiten der breiten Straße, und traurig streifte das melancholische Auge des jungen Herschers, der in einfacher blauer Offiziers-Uniform zwischen einem goldstrotzenden Gefolge daherritt, über diese ärmsten seiner Unterthanen. Und wo des Großherrn Blick die Massen traf, da ertönte lauter Freudenruf: Allahs Segen über den Padishah! Ja, Allahs Segen über dich selbst, braves Osmanenvolk! Was könnte eine einsichtsvolle Regierung mit diesem Volke machen, das den gesunden Verstand des Menschen, die Stärke des Löwen und die Treue des Hundes zu seinen Charaktereigenschaften zählt und das jetzt an den Folgen jahrhundertelanger Misswirthschaft dahinsiecht! („K. Z.")

Verschiedenes.

— **Eine Liebhaberei** unseres neuen Finanzministers, welcher bisher, ehe das Reich Veranlassung hatte, sich für Herrn Hobrecht zu interessiren, in weiteren Kreisen wenig bekannt geworden ist, ist die Hühnerzucht. Seit langen Jahren war es bei der Auswahl von Wohnungen eine von Herrn Hobrecht gestellte **conditio sine qua non**, daß auch die zweibeinigen Lieblinge ein standesgemäßes Unterkommen fänden, und der erste Gang des einstigen Oberbürgermeisters, sobald er sorgenschwer ob der auf ihm lastenden Ober-Vaterschaft vom Rathhaus nach seiner Wohnung heimkehrte, war nach dem Hühnerstall, wo er das stattliche gefiederte Völkchen höchsteigenhändig fütterte und sich eingehend über dessen intimste Familienverhältnisse orientirte — „einestheils der Eier wegen, welche diese Thiere legen, zweitens nimmt man auch ihre Federn in Gebrauch". Diesen weisen Busch'schen Ausspruch beherzigend, versäumte es Herr Hobrecht auch nicht, sich persönlich über die Eierverhältnisse zu orientiren. Zu seinen nächsten Vertrauten soll sich Herr Hobrecht dahin geäußert haben, daß es ihn mit dem Umzug nach dem Ministerhotel am Kastanienwäldchen wesentlich ausgesöhnt, habe, daß er seine Hühner dorthin habe mitnehmen können. In wie weit diese Frage bei den vorherigen Verhandlungen eine Rolle gespielt hat, entzieht sich natürlich der Beurtheilung, doch wäre es nicht das erste Mal, daß im Staatsleben kleine Ursachen große Wirkungen gehabt haben. Jedenfalls wünschen wir dem neuen Finanzminister, daß ihm auch in dem neuen Wirkungskreise Zeit übrig bleiben möge, sich bei der Pflege seiner gefiederten Lieblinge von den Finanzsorgen erholen zu können. Möge sein Brüten über Finanzpläne ebenso nützlich sein, wie das seiner Pflegebefohlenen.

— **Den berliner Billethändlern** ist neuerdings namentlich bei den Gerster-Vorstellungen eine bedeutende Aufmerksamkeit seitens der Polizeibehörde gewidmet worden, indem zahlreiche Schutzleute in Civil und Uniform damit beschäftigt waren und sind, dem schwunghaften Billethandel ein Ziel zu setzen. Bei der für das Publikum bedauerlichen Thatsache, daß ein sehr großer Theil der Billets zu diesen Vorstellungen sich stets in den Händen der Händler befindet und von diesen theilweise nur gegen exorbitante Preise zu erlangen ist, dürfte es unseres Erachtens an der Zeit sein, daß solchen Zuständen eine Ende gemacht und die Wurzel des Uebels bloßgelegt werde. Denn nur dies kann Abhilfe schaffen, nicht aber der von vorn herein todtgeborne Versuch, das Resultat desselben, d. h. den Billethandel, durch polizeiliche Maßregeln zu verhindern, welchen außerdem durch die beschränkende Fassung der bezüglichen Polizeiordnung vom 19. December 1873 der Stempel der Fruchtlosigkeit aufgedrückt ist. Angesichts der Erfahrung, daß es für das Publikum ein großer Glückszufall ist, wenn die betreffenden Bestellkarten Berücksichtigung finden, daß dagegen den Billethändlern Billets zu diesen Vorstellungen in reichem Maße zufließen, dürfte eine Untersuchung dieser auffälligen Thatsache wohl von Interesse sein, und wir glauben nicht fehlzugreifen, wenn wir der Theaterintendanz recht interessante Resultate vorhersagen: Ein großer Theil von Bestellkarten sehr distinguirter Personen würde sich vermuthlich als von der Dienerschaft herrührend entpuppen, da es ziemlich bekannt ist, daß die Fälle, in welchen Diener vornehmer Häuser eine rege Fühlung mit Billethändlern unterhalten, nicht gerade zu den Seltenheiten gehören. Eine zweite Erfahrung würde vielleicht die sein, daß die Gestalten, welche man vorsichtig vor den Theatern herum huschen und Billets anbieten sieht, häufig nicht die eigentlichen Geschäftsunternehmer sind, sondern daß die Letzteren ganz andere Persönlichkeiten sind, welche ihre Schäfchen in größter Sicherheit scheeren. Da der königlichen Theater-Intendanz diese Zustände unmöglich ganz fremd sein können, so sollte man meinen, daß dieselbe Veranlassung hätte, der Sache auf den Grund zu gehen und durch genaue Controlle dem Unwesen auch ihrerseits zu steuern zu suchen. Da liegt der Punkt, wo die helfende und bessernde Hand an die Wurzel des Uebels gelegt werden muß, nicht aber in der Entfaltung einer polizeilichen Macht vor den Theatern, welche in der Anschauung des Publikums nicht an Ansehen gewinnen kann, sobald es dieselbe außer Stande sieht, das Beabsichtigte auch wirklich durchzusetzen. Daß Letzteres aber nicht der Fall ist, beweist, daß trotz der zahlreichen im Besitz der Händler befindlichen Billets das Haus stets bis auf den letzten Platz gefüllt ist.

— Ein psychologisch merkwürdiger Fall bildete den Gegenstand zweier Verhandlungen, deren eine am vorigen Mittwoch vor dem Stuttgarter Kreisgericht, die andere am Sonnabend vor dem Schwurgericht in Eßlingen stattfand. Vor beinahe 4 Jahren, in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1874 kam im Postgebäude ein vom Bankhaus Pflaum u. Co. aufgegebenes Geldpaket mit deklarirtem Werth von 1400 *Mk* abhanden. Der größte Theil des Inhalts, bis auf 150 *Mk*, die noch fehlten, fand sich übrigens schon nach wenigen Tagen in einem an den Prälat Kapff adressirten Briefpaket in einem Briefkasten wieder vor. Von Anfang an hatte sich der Verdacht auf den Postpraktikanten Decker gelenkt, der in jener Nacht die Wache gehabt; doch weder eine Haussuchung, die man vornahm, noch die Vergleichung der Handschrift jener Adresse mit der seinen, lieferte hinreichende Beweise für seine Thäterschaft. Er wurde freigesprochen, aber aus dem Postdienst entlassen und von seiner 500 fl. betragenden Dienstkaution 200 fl. vorläufig als Depositum zurückbehalten. Wegen der letzteren trat Decker als Kläger gegen die Postdirection auf und erlangte in der That durch einen Eid, in welchem er feierlich seine Thäterschaft in Abrede stellte, die Ausbezahlung der restirenden 200 fl. Am 6. März d. J. nun stellte sich Decker freiwillig den hiesigen Gerichten, des Diebstahls und Meineids sich anklagend. In einem durch starken Genuß geistiger Getränke überreizten Zustand habe er, wie er angiebt, das Paket in jener Nacht an sich genommen. Er habe es Morgens in der Rocktasche gefunden, ohne sich entsinnen zu können, wie er zu demselben gekommen sei. Furcht vor der bevorstehenden Strafe, da inzwischen der Verdacht gegen ihn aufgetaucht, habe ihn vor einem offenen Geständniß abgehalten. Seitdem sei er von Gewissensbissen gefoltert, ohne Ruhe zu finden, von Ort zu Ort gewandert. In Basel machte er einen Selbstmordversuch und kam auf eine Zeit als geistig gestört in eine dortige Irrenanstalt. Durch eine ihm theuere Person sei er endlich veranlaßt worden, ein offenes Geständniß seiner Schuld abzulegen. Vom hiesigen Kreisgerichtshof, der seinem Diebstahl abzuurtheilen hatte, ist nun Decker zu acht Monaten Gefängniß und hierauf vom Eßlinger Schwurgerichtshof, vor welchem sein Meineid zur Aburtheilung kam, unter Aufhebung des ersten Urtheils, zu einer Gesammtstrafe von ein Jahr zwei Monaten Zuchthaus verurtheilt worden.

— **Das Fürstenthum Waldeck** besitzt heutzutage zwei verschiedene Arten von Orden und Ehrenzeichen: nach der Rangliste M. V. 12, das Militär-Verdienstkreuz und M. V. die Verdienstmedaille. Bis vor einigen Jahren existirte nur der letztgenannte. Natürlicherweise mußte der kommandirende General des Armeekorps, unter welchem das Waldeck'sche Kontingent stand, eine Dekoration erhalten; er bekam also die Verdienstmedaille, und fand sich somit im Besitz eines riesigen Bronze-Diskus, auf dessen Rückseite die Worte prangten: „Für Ackerbau und Viehzucht."

— **Ein Enkelsohn der Marie Antoinette.** Die „Harlemer Zeitung" enthält nachstehendes Inserat:

Am 13. Februar 1878 starb im Alter von 35 Jahren mein geliebter Sohn

Ange Emmanuel,

der Nachfolger meines Gatten, des Herzogs der Normandie, Sohn der Marie Antionette und des Louis XVI., König von Frankreich. Ange Emmanuel diente in der Marine des Königs der Niederlande als zweiter Maschinist, an Bord des Kriegsschiffes Curacao und starb zu Wetteverden in Folge einer Gehirnentzündung. Statt weiterer Mittheilung

Douairriere von Bourbon, Herzogin der Normandie.

Jeder Leser wird bereits errathen haben, daß es sich hier um die Nachkommen Ludwigs XVII. oder des Uhrmachers Naundorf aus Spandau handelt, welcher bekanntlich als Prätendent auftauchte aber wenig Glauben fand.

— **Eine kleine wahre Geschichte — aus Patagonien.** Es fand in Patagonien ein Ministerschub statt; man hatte über die bisherigen Minister raisonnirt, und so wurden andere ernannt, damit die abgegangenen nun gelobt werden könnten. Einer der fortgeschickten Minister war ein liebenswürdiger, humaner Chef gewesen, und hatte auch auf freundlichem Fuße mit seinen Räthen gestanden. Als nun der neue Chef zum ersten Male in das Bureauzimmer des ersten vortragenden Rathes trat, erhob dieser sich freundlich und sagte, sich vor dem neuen Minister verbeugend: „Ich habe das Vergnügen, Ew. Excellenz Glück zu wünschen!" — „Sie haben die Ehre und nicht das Vergnügen!" — sagte die ganz frische, eben erst aus dem Ofen gekommene patagonische Excellenz, und schritt majestätisch dahin. — Der Rath aber schüttelte sich, nahm eine Prise, und sagte zu seinem Kollegen: „Recht rauhes Wetter — nicht wahr? Das wird ein schlechter May."

Intime Briefe aus dem Orient. Der „N. Fr. Pr." sind eine Reihe intimer Briefe zugegangen, deren Schreiber jedenfalls Diplomat und Preuße ist, und der sich in interessanter Weise über die Zustände im Orient verbreitet. Einer Betrachtung der hellenischen Bestrebungen fügt der Unbekannte folgende Bemerkungen über die Pläne Bismarcks und die Beschäftigung seiner Vertreter bei.

„Du kennst die Ansichten unserer Wilhelmssträßler über eine deutsche Navalstation im Mittelmeere. Was ich darüber in Salonichi hörte, stimmt genau mit dem, was auf der Gesandtschaft in Pera verlautete. Demnach sind unsere Bluejacks recht thätig gewesen bei ihren jüngsten Exkursionen im ägäischen Meere. Ob die Engländer wohl etwas einwenden würden, wenn bei Schluß der Rechnung so etwas wie Rhodus herauskäme? Cypern natürlich gehört auch in diese Zukunftszone, man scheint jedoch Rhodus vorzuziehen. Dieser bei Kopf- und Gliederschmerzen in Varzin gut durchdachten Sache hinkt allerdings Manches nach, aber sie ist doch am Ende — der hölzerne Gaul von Troja.

In Griechenland, so heißt es weiter, sind wir ja auch vertreten und zwar durch einen Husaren-Lieutenant. Natürlich macht dieser Herr auch in Chiffern, und Herr v. Radowitz hat jedenfalls recht viel im Chiffrir-Bureau der Wilhelmsstraße zu thun, um als Orientkenner seinen Interims-Husaren zu verstehen, eventualiter zu korrigen. Man muß sehen, um zu glauben; aber was man hier von unserer Vertretung sieht, ist ein Köhler, ein Oberg, ein Wilberg und — ein Husaren-Lieutenant, lauter olympisch angeheiterte Archäologen, die weiter nichts betreiben lassen, als archäologische Missionen für Berliner Museums-Herrlichkeiten. Wer da hinter den Coulissen steckt, wäre zu errahten, wenn Usedom nicht nicht an der Spitze der Olympier stünde. „Den Schönheitssinn im deutschen Volke wecken", ist — Usedom's Aufgabe. Im Herrenhause wird dieser Herr nächstens beantragen, daß die Bauern gratis nach Berlin reisen können, um die „Gypsabgüsse aus Olympia" anzustaunen. Ob der edle Graf den Schönheitssinn im deutschen Volke mit diesem olympischen Spiele wecken wird, wollen wir den Forschern über Tabaksteuer und sonstigen Ungeheure überlassen. Der blutjunge Husaren-Diplomat in Athen schaut diesem Spiele zu wie Einer, dem eine Partbie Whist lieber ist, als ein Rittmeistersdiplom. Schlaraffenleben in Athen ist eben wie anderswo.

— **Ein Stück Zopf-Gesetzgebung** in doppeltem Sinne, nämlich ein Antrag des Inhaltes, daß Niemand, der sein Haar länger trägt als 5½ Zoll, an der im Bau begriffenen Canada-Pacific-Bahn beschäftigt werden soll, ist im Canadischen Parlament niedergestimmt worden. Der erwähnte Antrag, in dem

man eine Sanitäts-Maßregel oder etwas Aehnliches vermuthen könnte, hatte den Zweck, die Anstellung von Chinesischen Arbeitern an der Bahn zu verhindern.

— **Gründung einer Kolonie auf Borneo.** Der frühere General-Konsul Oesterreichs, Freiherr v. Overbeck hatte schon vor zwei Jahren den Plan, im gesundesten Theile der reichen Insel Borneo eine österreichische Kolonie zu gründen. Mit Hilfe englischer Kapitalisten ist es nunmehr Overbeck gelungen, einen nördlichen Küstenstrich der Insel im Umfang von 1250 geographischen Quadratmeilen käuflich zu erwerben Dieser Gebietstheil bildet ein Segment der Nordküste, welches an drei Seiten vom Meere bespühlt wird, zahlreiche Buchten und gute Häfen besitzt. Das Land wird als besonders reich, das Klima als nicht ungesund geschildert. Baron Overbeck befindet sich mit seinem Kaufvertrag in der Tasche auf dem Weg nach Europa; er wird seine Landerwerbung so gut wie möglich zu verwerthen suchen. Wem es darnach gelüstet ein Bornese zu werden, dem bietet sich eine schöne Gelegenheit.

— **Richard Wagner** hat das Ersuchen der Königsberger Theaterdirektion um Aufführungsrecht der „Walküre" dahin beantwortet, daß nur gegen Hinterlegung einer bedeutenden Kaution dasselbe ertheilt werde. Diese Kaution soll dem Komponisten die Sicherheit gewähren, daß die Theaterdirektion auch die übrigen Theile der Tetralogie nach und nach aufführen werde. Aehnliche Verträge haben die meisten großen Theater eingehen müssen, um die Walküre dem Publikum nicht vorzuenthalten.

— **Claudius Jacquard**, einer der bekanntesten französischen Historienmaler ist im Alter von 73 Jahren in Paris gestorben In Deutschland ist von seinen Gemälden fast nur „Karl V. im Kloster zu St. Just" bekannt geworden.

— **Wilhelm Speyer**, der Begründer der Mozartstiftung, eine in der musikalischen Welt rühmlichst bekannte Persönlichkeit, ist am 8. April unter zahlreichem Geleite in Frankfurt a. M. beerdigt worden.

Bekanntmachung.

In dem am Sonnabend

den 20. April d. J.

Nachmittags 4 Uhr

im Ziegelei-Gasthause hierselbst anstehenden Lizitations-Termine, sollen und zwar:

1, die in den Schlägen 11 und 12 der Ziegelei-Kämpe belegenen, von Weidenstrauch gänzlich abgetriebenen Flächen, von resp. 4 und 1 Hektar zur landwirthschaftlicher Nutzung für die Zeit vom 1. Mai d. J. ab, bis zum 1. Februar 1881 resp. 1883 an den Meistbietenden verpachtet, sowie
die Strauchnutzung in Theilen der

2, Schläge 9 und 10 der Ziegelei-Kämpe und desgleichen im Jagen 1 der Korbmacher-Kämpe an der Fischerei zum Abtrieb verkauft werden.

Pacht- resp. Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, im Termine, in welchem die Verpachtungs- beziehungsweise die Verkaufs-Bedingungen bekannt gemacht und die Zeichnung von den verschiedenen Flächen vorgelegt werden wird, ihre Gebote abzugeben.

Thorn, den 11 April 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Kreis-Ersatz-Geschäft findet für die Heerespflichtigen der Stadt und deren Vorstädten statt:

a, Freitag den 26. April cr. für die in den Jahren 1858 und 1857 geborenen.

Sonnabend den 27. April cr. für die in den Jahren 1856, 1855 und früher geborenen auch der Nachträge u. zwar im hiesigen Schützenhause, und beginnt an jedem Tage Morgens 7½ Uhr mit der Rangirung derselben.

Die betreffenden Heerespflichtigen werden hiermit vorgeladen, an den gedachten Tagen und zu jener Stunde im Schützenhause rein gewaschen und mit reiner Leibwäsche, Tauf und Loosungsschein versehen, pünktlich zu erscheinen

Es werden noch nachstehende Vorschriften hiermit zur Kenntniß gebracht:

Alle Wehrpflichtigen sind, wenn sie nicht freiwillig in den Heeresdienst treten, vom 1. Januar des Kalenderjahres an, in welchem sie das 20. Lebensjahr vollenden, der Aushebung unterworfen (militärpflichtig) sie haben sich zu diesem Zwecke vor die Ersatzbehörden zu gestellen, bis über ihre Dienstverpflichtung den Bestimmungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichsgesetzsammlung Seite 45) gemäß endgültig entschieden ist.

Die Gestellung mußin Personerfolgen. Entbindungen von der Gestellungspflicht dürfen nur durch den Landrath als Civilvorsitzenden der Ersatz-Kommission verfügt werden. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein ärztliches Attest einzureichen, welches, soferu der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, durch die Polizeibehörde beglaubigt sein muß.

Wenn ein Militärpflichtiger an der persönlichen Gestellung vor die Ersatz-Kommission an dem für ihn bestimmten Orte ohne sein Verschulden verhindert worden ist, so kann er sich an einer der anderen Musterungsstationen im Aushebungsbezirk nachträglich stellen.

Militärpflichtige, welche in den von den Ersatzbehörden abzuhaltenden Terminen nicht pünktlich erscheinen, sind, sofern sie nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk oder Haftstrafe bis zu 3 Tagen zu bestrafen.

Militärpflichtigen, welche in einem von den Ersatzbehörden abzuhaltendem Termine nicht pünktlich erschienen sind, können von den Ersatzbehörden die Vortheile der Loosung entzogen werden. Ist diese Versäumniß in böswiller Absicht oder wiederholt erfolgt, so können die Ersatzbehörden sie auch des Anspruches auf die Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst, soweit solche in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältniße oder besonderer Billigkeitsgründe gesetzlich überhaupt zuläßig ist, verlustig erklären und als unsichere Heerespflichtige sofort in die Armee einreihen lassen. Die Dienstzeit wird alsdann erst von dem nächstfolgenden Rekruteneinstellungstermine ab gerechnet.

In Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse sind Zurückstellungen oder Befreiungen vom Militärdienst zuläßig. Die Voraussetzungen unter denen solche erfolgen können, sind in den §§ 20 bis 22 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichsgesetzsammlung S. 45) näher bestimmt. Jeder Militärpflichtige, sowie seine Angehörigen sind berechtigt, spätestens im Musterungstermine Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung zu stellen und dieselben durch Vorlegung von Urkunden und Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen.

Die vorgelegten Urkunden müssen obrigkeitlich beglaubigt sein.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen.

Den im ersten Concurrenzjahre stehenden Militairpflichtigen, also diejenigen, welche im Jahre 1858 geboren sind, wird zugleich eröffnet, daß die Loosung am

9. Mai cr.

Vormittags 8 Uhr

im Schützenhause hierselbst stattfindet, und daß es ihnen überlassen bleibt, bei derselben persönlich zu erscheinen.

Thorn, den 29. März 1878.

Der Magistrat.

Verantwortlicher Redakteur **Fritz Bley.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck** in Thorn.